

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 34

Artikel: Paris ohne Eiffelturm
Autor: Wey, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paris ohne Eiffelturm

Im Halbschlaf hatte Frau Kellenberger wahrgenommen, dass ihr Mann sehr früh aufgestanden war. «Ich habe es nicht mehr ausgehalten!» stand auf dem Zettel, den er auf dem Kü-

Von Max Wey

chentisch zurückgelassen hatte. Frau Kellenberger lächelte, als sie das las.

Sie waren eben von einem Aufenthalt in Paris zurückgekehrt. «Geht unbedingt auf den Eiffelturm», hatten ihnen Freunde geraten. Auf allen Prospekten, die sie sich besorgt hatten, war er abgebildet. Kaum im Hotel angekommen, wurden sie auf die Stadtrundfahrten aufmerksam gemacht, Besuch des Eiffelturms inbegriffen. Sie waren erst einen Tag in Paris, aber sie konnten das Wort Eiffelturm nicht mehr hören. «Er läuft uns nicht weg», sagte Frau Kellenberger. «Wir werden ihn später besichtigen», entschied Herr Kellenberger.

Sie streiften durch die Stadt, flanierten auf den Boulevards, spazierten durch die Gässchen. Paris gefiel ihnen. In einem Bistro kamen sie mit einem waschechten Pariser ins Gespräch, der bekannte, noch nie auf dem Eiffelturm gewesen zu sein. Man musste also nicht unbedingt auf dem Eiffelturm gewesen sein. Entrin-

nen konnten sie ihm allerdings nicht. Immer wieder rief er sich zwischen den Häusern hindurch in Erinnerung. Oben auf dem Montmartre stach er ihnen ins Auge. Er fiel ihnen als erstes auf, als sie zuoberst auf dem Kunstzentrum Beaubourg den Blick über Paris schweifen liessen. Sie fuhren mit dem Lift auf den Tour Montparnasse: Trutzig erhob sich der Eiffelturm in der Ferne.

Es kam der Tag der Abreise. Koffer mussten gepackt, letzte Geschenke eingekauft werden. Für den Eiffelturm blieb einfach keine Zeit mehr. Frau Kellenberger machte dies nichts aus. Ihr Mann hingegen wurde schon im Zug unruhig. Es wurmte ihn, dass er nicht auf dem Eiffelturm gewesen war. Zu Hause trafen sie im Bahnhof einen Bekannten, der es gar nicht fassen konnte, dass Kellenbergers zwar in Paris, nicht aber auf dem Eiffelturm gewesen waren. Herr Kellenberger wurde ganz kribbelig.

In dieser Verfassung schrieb er den besagten Zettel. Noch am gleichen Tag kam Herr Kellenberger zurück. «Nun, warst du oben?» fragte ihn seine Frau. Er nickte, wickelte eine Nachbildung des Eiffelturmes aus dem Papier und stellte sie auf den Tisch. Dann brachen beide in schallendes Gelächter aus.



«Kronenzeitung», Wien 1910. Kopiert aus «Chronik des 20. Jahrhunderts» 1248 Seiten, Harenberg Verlag Dortmund, 1983, ISBN 3-88379-020-6

«Mir lebed jo nüme so lang ...»

Als im Jahr 1910 der Halleysche Komet erwartet wurde, sagten Wahrsager den Weltuntergang voraus. Das Ereignis sollte am 19. Mai 1910 eintreten. Am 11. Mai gab es am Nordrand der Ostalpen ein schwaches Erdbeben, und furchtsame Abergläubische verliessen fluchtartig Häuser und Wohnsiedlungen. Weniger Abergläubische stiegen auf die Berge, um «Kometenluft» zu schnuppern.

Der englische Astronom Edmond Halley sagte im Jahr 1705 die Wiederkehr des Kometen für 1758 voraus, nachdem die Umlaufzeit von 76 Jahren bekannt geworden war. Der Komet wurde in der Folge nach dem 1742 verstorbenen Halley benannt.

Karikaturisten und andere ungläubige Spötter nahmen sich des Geschehens an. Spottverse haben sich bis heute erhalten:

«Mir lebed jo nüme so lang,
mir lebed jo nüme so lang:
Am nünzächte Mai isch de Weltuntergang!
Und die Vöglein im Walde, ...»

fb

Wider-Sprüche

Von Beat Läufer

- Schon immer hat man unsere besten Möglichkeiten kaputtgemacht mit dem erzdummen Spruch, wir seien eben so, wie wir nun einmal sind.
- Auf beiden Beinen steht zumeist, wer guten Grund hätte zu bedauern, dass er nur einen Kopf hat.
- Er führt ausschliesslich das grosse Wort. Mit der Sprache und ihren unzähligen kleinen Wörtern ist er nie zu rechtgekommen.
- Neue Besen werden manchmal alt und gut.
- Ehrlich währt im Sprichwort am längsten.
- In unserer Entwicklung als Menschen bleiben wir zumeist ewige Studenten ohne konkretes Berufsziel.
- Ob es ein Ruhmesblatt der Philosophie ist, dass viele erst philosophisch werden, wenn sie besoffen sind?
- A.: «Auch die Hintersten und Letzten dürften jetzt den Ernst der Lage erkannt haben.» B.: «Zweifellos; dumm ist nur, dass die Hintersten und Letzten nichts zu sagen haben!»

